

Du bist ein Gott, der mich sieht.

1.Mose 16,13

Ein Bibelwort für das neue Jahr 2023. Es gehört in eine problematische Geschichte, die mich an den Februar 2022 erinnert. Als am 24. Februar plötzlich Krieg in der Ukraine war, verharrte Europa in Schockstarre. In den Tagen und Wochen danach lagen in Geburtskliniken der Ukraine hunderte Neugeborene (die genannten Zahlen schwanken zwischen 1200 und 1500) abholbereit für Eltern aus Westeuropa. Junge Ukrainerinnen hatten die Schwangerschaften für westeuropäische Paare ausgetragen. Nun war Krieg und es war unklar, ob und wie die Kinder abgeholt werden. Was aber war mit den Frauen, die für andere die Schwangerschaft ausgetragen hatten? Wie frei ist der Entschluss dieser Frauen? Wie viel Not gehört dazu, drängt sie, sich auf eine solche Schwangerschaft einzulassen? Wie viel Zwang durch äußere Umstände bestimmt ihre Bereitschaft dazu? Wie hoch ist der Preis ihrer Gefühle, ihres Selbstwerts? Wie hoch ist der Preis?

Die uralte Geschichte von Abraham, Sara und der Magd Hagar erzählt, dass die junge Magd ein Kind für das alte Paar zur Welt bringen soll. Natürlich ist die Situation problematisch. Es kommt zum Konflikt zwischen der Herrin Sara und der Magd. Hagar wird verstoßen, geht in die Wüste, ist am Leben verzweifelt. Verzweifelt auch, wenn sie an das ungeborene Leben denkt, das sie unter ihrem Herzen trägt. Der Preis ist hoch. Zu hoch. Da erscheint ihr ein Engel Gottes, rät ihr zur Demut und umzukehren. Hagar kann die Botschaft annehmen, dass Gott sie achtet, mit aller Not, mit aller Problematik. Sie befolgt den Rat des Engels in der Gewissheit, von Gott angenommen zu sein. Dankbar betet sie: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Hagars Geschichte ist fremd und bleibt fremd. Die Geschichte der ukrainischen Leihmütter vom Februar 2022 ist ebenfalls befremdlich. Allerdings zeigt sie mir, wie nahe und aktuell das Befremdliche sein kann.

Weihnachten stellt uns vor Augen, dass Gott in diese befremdliche Welt kommt, weil es seine Welt ist. „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ heißt es im ersten Kapitel des Johannesevangeliums. Bei Hagar war es schon so, in den furchtbaren Verhältnissen in der Ukraine ist es so und in unserem eigenen Leben ebenfalls: Ganz menschlich, ganz nah begegnet uns Gott, auch wenn unsere Lebenssituation weit entfernt ist von dem, wie unser Leben sein sollte. Gott sieht uns an. Er nimmt die Not wahr und bleibt den Menschen zugewandt. Seine Gegenwart tröstet, stärkt und verändert Leben. Das galt für Hagar, das gilt für die Menschen in den Krisenregionen der Welt, und es gilt für unsere Kirche und ihre Mitglieder in der Steiermark.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ ist ein Dankgebet, in das ich einstimmen kann. Es erinnert mich daran, dass ich Gottes geliebtes Kind bin. Auch wenn ich mich verrannt habe. Oder wenn ich der Meinung war, dass die vielfachen Krisen mich untergehen lassen.

Das stärkt mich, auch wenn ich nicht weiß, was das Jahr 2023 bringen wird. Gottes Zuwendung lässt mich zuversichtlich und dankbar weitergehen: Du bist ein Gott, der mich sieht!

Wolfgang Rehner



Stefanie Bahlinger, Verlag am Birnbach